

schwäbische Erzpoet, der sich nie zu den hellsten Sternen am literarischen Himmel gezählt hat, hat sich sein ganzes Leben lang für vielerlei brotlose, aber edle und wichtige Dinge vereifert: Für die Ahnenforschung (1921: Ahnenbüchlein, 1923: „Ahnengarten“ und „Ahnenorst“, 1926: „Heilige Ahnenschaft“, 1928: „Vogelnest“, 1930: „Haus- und Ahnenbuch“ usw.), für die Anteilnahme am Leben der Deutschen in der Fremde („Sudetendeutsche Streife“, „Der Vogel Rock“), für die Sauberkeit unserer Sprache, für den Schutz der Heimatnatur – was hat er bloß Zeit und Geld und Menschenkraft verbraucht in seinem Kampf um den Hohenstoffeln, dessen Erhaltung in erster Linie sein Verdienst ist.

Ludwig Finckh! Gelesen, geliebt und verehrt von vielen Hunderttausenden; vergessen, verkannt, totgeschwiegen von anderen. Was hats ihn gekümmert! Er hat gesungen, wie der Vogel singt, und auch ihm war das Lied, das aus der Kehle dringt, Lohn, der reichlich lohnet. Er hat ge-

glaubt und geopfert, er hat sich getäuscht und geirrt wie viele in den mancherlei Irrgärten dieser Zeit. Er hat gelitten und gebüßt. Er ist früh schneeweiß geworden. Der materielle Lohn für seine reiche und fleißige und himmelstürmende Arbeit ist ihm zerronnen. Und trotz allem und allem hat er am Ende gesungen:

Da ich nun am Ende bin,
Frug ich nach der Erde Sinn.
Wär ich Pflanze, wär ich Tier,
Trüg die Antwort ich in mir:
Wesen aus kristallnem Grund,
Tropfen aus des Schöpfers Wund.
Mensch geworden zu Beginn,
Mitten und zum Ende hin,
Mußt ich nur in Glück und Pein
Wort und Bote Gottes sein.

Karl Götz

Hans Auwärter †

Am 26. Januar 1964 starb Notar Hans Auwärter, geboren am 6. Oktober 1894. Er war in der Mitgliederversammlung vom 6. Juni 1931 an Stelle von Kommerzienrat Albert Schwarz zum Schatzmeister des Bundes für Heimatschutz gewählt worden. Der damalige Oberrechnungsrat und spätere Justizamtmann wurde dem Vorstand hierfür von Professor Hans Schwenkel empfohlen. Hans Auwärter, der immer nur eine Lebensaufgabe kannte: der Allgemeinheit auf Grund seiner besonderen Fähigkeiten gewissenhaft und verantwortungsbewußt bis zur Selbstaufopferung mit unerhörtem Fleiß zu dienen, nahm das Ehrenamt, von dem vorauszusehen war, daß es ihm eine weitere schwere Belastung bringen würde, an. Er tat dies nicht „schand- und ehrenhalber“, auch nicht allein deshalb, weil ihn die gestellte Aufgabe als Fachmann reizte, sondern auch und vor allem aus der Verantwortung des Mitgliedes, das sich dem Verein und der von ihm vertretenen Sache verpflichtet fühlt. Hans Auwärter war überzeugter „Heimatschützer“. Er liebte seine schöne Heimat. Sie war ihm teuer und er war entschlossen, sie zu hüten und vor denen zu bewahren, die sie verderben. Dabei ging es ihm um ihre natürliche und geistige, ihre reale und ideelle Existenz, um die Zeichen der Herkunft und der Bestimmung. Worin der Mensch „Heimat“ sucht, war ihm nicht gleichgültig. Seine besondere Teilnahme galt dabei den Kerngebieten des Heimatschutzes: Naturschutz und Denkmalpflege. Professor Hans Schwenkel wußte also sehr wohl, wen er anbot. Hinzu kam ein anderes: Hans Auwärter hatte sich schon damals ein hohes Ansehen im staatlichen Kassenwesen erworben. Als Mitarbeiter des Justizministeriums Stuttgart erfüllte er bei

der Umgestaltung und Neufassung der Justizkassenordnung alle in ihn gesetzten Erwartungen. So wurde der Vorstand von seinem Schatzmeister nicht enttäuscht. Hans Auwärter brachte das Kassenwesen des Vereins und die damit zusammenhängende Vermögensverwaltung in kurzer Zeit in Ordnung, leitete die Buchführung, überwachte den Eingang der Mitgliedsbeiträge und sorgte für den geregelten Versand der Schwäbischen Heimatbücher, welche die Jahresgabe des Bundes für Heimatschutz darstellten. Darüber hinaus war er lebhaft um die Gewinnung neuer Mitglieder bemüht. Auch dies war ein Zug, der ihm Zeit seines Lebens eignete: es ging ihm in allem, was er für den Bund tat, nicht allein um eine kräftige Vertretung der in der Satzung umrissenen Gedanken; er erkannte, daß ohne Mitgliederzuwachs alle Arbeit vergeblich war. Als Gradmesser des Gelingens oder Mißlingens galt ihm nicht die Jahresabrechnung, sondern die Summe, die sich aus dem Vergleich der Zu- und Abgänge an Mitgliedern ergab. Er hielt es für unmöglich, der Sache des Bundes zu dienen, ohne Menschen für ihn zu gewinnen. Er erkannte darin das Wesen des Vereines als „Bund“. Aus dieser Verantwortung heraus unternahm Hans Auwärter einen bezeichnenden Schritt. Um diesen recht zu verstehen – er wurde manchmal nicht recht verstanden –, muß man wissen, daß in gewissem Sinne das Schicksal des Bundes für Heimatschutz sein „Schwäbisches Heimatbuch“ war. Es war das Hauptwerbemittel für die Vereinsideen und auch den „Bund“ als solchen. Heute noch findet es sich in allen Büchereien, von den größten herab bis zu den kleinsten, Ämtern, Firmen – und Antiquariaten. Wer dieses Buch haben wollte, trat bei. Den

Vertrauensmännern oblag vornehmlich die Aufgabe der Verteilung desselben. Dieser Charakter des Vereins als „Buch-Gemeinschaft“ schrieb den Weg vor, der zur Ausdehnung des Bundes für Heimatschutz zu gehen war. Hans Auwärter stellte Gustav Karpf als Werber ein, der mit dem Heimatbuch in der Hand im Lande umherreiste, seine Fischzüge in die Nähe und die Ferne richtete, mit seinem großen Schlapphut oft als „Professor“ angesprochen wurde und immer eine Handvoll Beitrittserklärungen mitbrachte. Darum sind Hans Auwärter, das Schwäbische Heimatbuch und Gustav Karpf nicht voneinander zu trennen.

Eines weiteren ist zu gedenken. Wenn der Schwäbische Heimatbund heute Eigentümer von rund 120 ha meist unter Natur- oder Landschaftsschutz stehenden Landes ist, so ist dies in erster Linie Hans Auwärter zu verdanken. Gewiß, Professor Hans Schwenkel gab Hinweise auf schützenswerte Steppenheiden, Schafweiden mit Wacholderbeständen, Vogelschutzgehölze, Riedflächen. Hans Auwärter aber besorgte das mühselige, zeitraubende Geschäft des Ankaufs und war darüber hinaus immer auf Abrundungen bedacht. Auch dies war für ihn keine Verwaltungsarbeit. Er war mit dem Herzen dabei. Im Schwäbischen Heimatbuch 1941, S. 146–147, hat er selbst über die Anfänge berichtet. In einer Zeit, da der Staat keinerlei Ankäufe zum Zwecke der Sicherung naturnaher Kulturlandschaften vornahm, müssen die von ihm leidenschaftlich betriebenen Erwerbungen als eine besondere Vereinstugend bezeichnet werden. Mit Befriedigung konnte er feststellen, daß die staatliche Anerkennung und Förderung nicht fehlte. Freilich mußte er zunehmend erkennen, daß der erworbene Besitz keine ungetrübte Freude war und manche Sorgen bereitete. Handelte es sich doch dabei keineswegs um urtümliche Natur, die man sich selbst

überlassen durfte, sondern um Landschaften, die das Ergebnis einer bestimmten Kultivierung darstellten. Dies bedeutete, daß man die Bedingungen, unter denen sie sich entwickelt hatten, aufrecht erhalten mußte, somit die Grundstücke zu pflegen hatte, wenn sie nicht verwildern und, auch für die Zwecke des Naturschutzes, wertloses Ödland werden sollten. Hier lag und liegt noch eine große Schwierigkeit, deren der Schwäbische Heimatbund nur mit Hilfe der Staatlichen Bezirksstellen für Naturschutz, des noch zu schaffenden Staatlichen Naturschutzdienstes und zahlreicher freiwilliger Helfer Herr werden kann. Das überkommene Erbe verpflichtet.

Überflüssig zu sagen, daß Hans Auwärter tatkräftigen Beistand leistete, als es galt, den Bund, dessen Geschäftsstelle 1944 ausgebombt wurde, wobei alle wichtigen Unterlagen verbrannten, und dessen Vermögen in der Währungsreform unterging, wieder aufzubauen. Dabei bewies er viel Verständnis für neue Möglichkeiten der Mitgliedererwerbung auf dem Gebiet eines „menschenfischenden“ Veranstaltungswesens, das den Verein davor bewahrte, aus einer „Buch-Gemeinschaft“ in eine „Zeitschriften-Gemeinschaft“ verwandelt zu werden, als 1950 das „Schwäbische Heimatbuch“ durch die „Schwäbische Heimat“ abgelöst wurde. Wenn der Schwäbische Heimatbund die in § 2 seiner Satzung enthaltenen Gedanken einer umfassenden Heimatpflege vermittelt dieser Zeitschrift und seiner Veranstaltungen – der Jahreshauptversammlung, der Ferienwoche, der Pfingsttage, der Studien- und Lehrfahrten – auszubereiten vermag, darüber hinaus, als Eigentümer von Grundstücken, zu den ersten Naturschützern des Landes zählt, so verdankt er dies Hans Auwärter als treuem, verständnisvollen und kenntnisreichen Mitarbeiter. Er gehört in diesem Sinne zu den Vätern des Bundes.

Adolf Schabl

Zum 100. Geburtstag von Cäsar Flaischlen

am 12. Mai hat Buchhandlung Tabler, Stuttgart, Olgastraße 49, Werke, Bilder, Biographien und Plastik des Dichters ausgestellt.

Wer hat Briefe von und an Cäsar Flaischlen, insbeson-

dere aus der Zeit der Pan-Herausgeberschaft (auch Abschriften)? Freundliche Mitteilung an Frau Margarete Tabler-Flaischlen, Stuttgart, Olgastraße 49 (Buchhandlung).